

Gottesdienst am 1. August 2010, 9. Sonntag nach Trinitatis in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Sven Humburger, Prädikant

Predigttext: Apg 2,42-47

eingespielt am 1. August 2010

Liebe Gemeinde,

was für ein sportliches Jahr haben wir doch 2010: im Februar waren die olympischen Winterspiele in Vancouver mit ihrem Medaillensegen für uns. Die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika liegt hinter uns, und in der Formel Eins fahren so viele deutsche Fahrer, wie noch nie. Da passt es doch ganz gut, wenn wir den sportlichen Aspekt unseres christlichen Glaubens ein wenig näher betrachten. Dabei meine ich jetzt nicht das Fair Play (faire Spielen), sondern die Ausrichtung auf unser Ziel im Leben, das wir gemeinsam erreichen wollen. Hierzu schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Christen in Philippi:

⁷Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. ⁸Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne ⁹und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. ¹⁰Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, ¹¹damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. ¹²Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. ¹³Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, ¹⁴und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Paulus nimmt verschiedene Blickrichtungen ein. Dem schließen wir uns jetzt in der Predigt an.

- Einen Rückblick mit neuer Bewertung,
- einen Einblick mit realistischer Einschätzung und
- einen Ausblick mit klarem Ziel.

1. Rückblick mit neuer Bewertung

Hätte es damals Goldmedaillen für die häufigste Gottesdienstteilnahme, die meisten auswendig gelernten Bibelverse und die beste Einhaltung aller jüdischen Gesetze gegeben, dann hätte sich Paulus alle drei umhängen dürfen. Er war geradezu überdurchschnittlich und einer der besten Pharisäer, wenn es darum ging, alle Gebote einzuhalten. Darauf konnte der junge Paulus, der damals noch den Namen Saulus trug, zu Recht stolz sein.

Auch bei uns ist wohl vieles im Rückblick auf unser Leben recht eindrucksvoll: der gelungene Schulabschluss, eine gute Ausbildung, die Erfüllung im Berufsleben, unsere Ehe und Familie. Dazu kommen Hobbys, die uns Freude bereitet haben oder es sogar bis heute tun, und so manches Engagement in Vereinen und in der Kirchengemeinde. Und jetzt zu Beginn der Sommerferien sind uns einige schöne Urlaubsreisen der vergangenen Jahre in Erinnerung. Ja, so ein Rückblick kann und darf uns mit Stolz oder zumindest mit Genugtuung erfüllen.

Aber bei Paulus bekommt der Rückblick eine ganz neue Bewertung. Er sagt dreimal und damit unmissverständlich, dass alles, was ihm früher einmal wichtig gewesen war, er als Schaden erachtet, nein er sagt es noch heftiger: für ihn heute wie der letzte Dreck aussieht. Was damals für ihn stimmig und gut war, das bewertet er nun ganz negativ, quasi mit der Note sechs. Was früher aussah wie eine Goldmedaille, wie ein absoluter Sieg, das muss Paulus seit seiner Lebenswende als völlig nutzlos erkennen.

Wie war es dazu gekommen? – Paulus hatte Theologie studiert.

Er war Schüler des großen Rabbi Gamaliel und tat sich besonders hervor in der Einhaltung aller Gebote, die sich in den fünf Büchern Mose finden und weit darüber hinaus.

So war er auch ganz radikal feindlich gegenüber jener neuen Sekte, die sich damals in Jerusalem ausbreitete.

Da behaupteten doch allen Ernstes einige Juden, dass der Zimmermann Jesus aus Nazareth Gottes Sohn sei und nach seinem Tod am Kreuz wieder auferstanden sei. Das konnte und durfte nach Meinung des jungen Theologen Saulus nicht sein. Er schritt dagegen aktiv ein und verfolgte im Auftrag des Hohenpriesters diese Sekte.

Jesus aus Nazareth war er zwar nie persönlich begegnet, aber das geschah dann auf dem Weg nach Damaskus.

Da begegnete ihm nämlich genau dieser Jesus als auferstandener Herr. Zuerst hat er ihn erblinden lassen und hat ihm dann den Jünger Ananias geschickt, der ihm auf Gottes Anweisung die Hände auflegte, für ihn betete und er dann wieder sehen konnte.

Paulus war völlig verwirrt. Er brauchte einige Zeit, um Christus als Herrn (1) zu erkennen. Dann aber schlug er sich umso entschiedener auf die Seite der Christen und wurde zu einem der wichtigsten Theologen und Missionare der jungen Kirche.

So radikal verändernd kam nicht bei allen von uns die Begegnung mit dem auferstandenen Christus.

Aber viele von uns haben in ihrem Leben entdeckt, dass nicht alles, was in der Vergangenheit gewesen ist, wie Gold glänzt. Im Rückblick müssen wir manches neu bewerten. Manchmal erschrecken wir auch, wie viel uns misslungen ist. Ich denke da an den lieblosen Umgang mit unseren Mitmenschen, an unseren Umgang mit Geld, an den Umgang mit der Zeit. Da stellt sich im Rückblick manches als ein Schaden, als ein Versagen heraus. Das hat keine Medaille verdient.

Aber hierbei bleiben wir nicht stehen, denn es gibt ja mit Paulus

2. den Einblick mit realistischer Einschätzung

Was früher wie ein Gewinn aussah, das sieht Paulus nun als einen Schaden. Was viele für schädlich halten, sieht Paulus nun als Gewinn. Ja, er kann sogar davon reden, dass nicht nur ein Leben mit Christus, sondern sogar das Sterben ein Gewinn ist (2). Das irritiert uns. Ist das wirklich eine realistische Einschätzung, oder gerät Paulus da ein wenig ins Weltfremde, ins Schwärmerische?

Paulus betont mehrmals, dass dies seine persönliche Einschätzung ist. Er will andere nicht disqualifizieren. Aber er hat erkannt, dass etwas anderes im Leben zählt. Und das will er den Christen unermüdlich weitergeben.

Auch dieses Zeugnis für ein Leben in unmittelbarer Gemeinschaft mit Christus, bleibt sehr persönlich geprägt. Das erkennt man an den vielen »ich« in diesem Text.

Paulus weiß, dass auch er noch lange nicht am Ziel angelangt ist. Früher konnte er sich und seine fromme Leistung hochachten und sich damit über andere erheben. Jetzt aber bezeugt er, was für ihn das höchste ist, ohne dass er es schon ganz erreicht hätte.

Deshalb entfaltet Paulus hier in Kurzform seine persönliche Erkenntnis. Sie zieht sich durch alle seine Briefe hindurch:

Es ist nie die eigene Gerechtigkeit, die Menschen zu Gottes Kindern macht. Es ist allein der Glaube an Jesus Christus.

Sein Tod am Kreuz sühnt und macht uns recht. Das haben auch wir heute zu verkündigen.

Paulus hatte sich früher darum bemüht, mit großem Eifer im Befolgen aller Gebote Gerechtigkeit zu erlangen.

Jetzt weiß er: ich bin Gott recht. Gott schenkt es. Ich darf es glauben.

So setzt er jetzt seinen Eifer für diesen Glauben ein:

Wir Christen leben nicht nach Gottes Willen, um dessen Gunst zu erhalten. Wir haben ja bereits die Gnade Gottes durch den Glauben an Jesus Christus erhalten. Deshalb versuchen wir unser Leben aus Dankbarkeit gegenüber Gott ganz an seinen Geboten auszurichten.

Das ist wie bei Verliebten: Die müssen die Zuneigung des anderen nicht mehr gewinnen, sondern sie tun alles, um dem anderen durch eine zuvorkommende Art zu gefallen und damit der Liebe Ausdruck zu geben.

Und um im Bild der Verliebten zu bleiben, das ist so wie in einer harmonischen Ehe: Es läuft nicht alles perfekt; aber man bleibt gelassen, weil der andere einen trägt. So können wir auch Jesus gegenüber gelassen bleiben. Er trägt uns. So kommen wir dem Ziel immer näher.

3. Ausblick mit klarem Ziel

Bleiben wir ganz realistisch: Wir sind noch unterwegs zum Ziel. Paulus sagt, wir sind noch im Wettlauf, aber wir haben das Ziel bereits vor Augen.

Im Jahr 1982 tauchte beim australischen Ultra-Marathon, der über 875 Kilometer ging, ein unerwarteter Außenseiter auf. Während die angemeldeten Profis, alle unter 30 Jahre alt, bestens trainiert und mit Versorgungsposten entlang der Strecke ausgestattet auf das Startsignal warteten, meldete sich noch ein 61jähriger Mann in Arbeitsstiefeln zum Lauf an. Erst dachte man, er habe sich verirrt, doch er bestand auf seine Teilnahme, die ihm dann auch ermöglicht wurde. Von Reportern befragt, gab der Mann namens Cliff Young an, dass er Farmer sei und von Kindheit an gewohnt sei, meilenweit und tagelang nach verirrt Schafen zu suchen. Deshalb wolle er an diesem Lauf teilnehmen. Nach dem Startsignal hängten die übrigen Läufer den wunderlichen Farmer in seinen Stiefeln rasch ab, den Tag über vergrößerte sich der Rückstand beträchtlich. Am nächsten Morgen staunten die Profis aber nicht schlecht, als sie von den Streckenposten erfuhren, dass Cliff Young bereits in der Nacht vorbeigekommen sei. Er war ohne Unterbrechung die ganze Nacht hindurchgelaufen. Eigentlich war er nicht gelaufen, sondern eher geschlurft. Seine Gangart in den schweren Stiefeln erinnerte eher an ein Schlurfen, als an einen Dauerlauf. Fast holten die Profiläufer den wunderlichen Alten bis zum Anbruch der Nacht wieder ein, aber dann legten sie wieder die dringend notwendige Pause von fünf bis sechs Stunden Nachtruhe ein, während Cliff Young ununterbrochen weiterlief. Am Ende des Rennens erreichte der Farmer das Ziel mit enormem Vorsprung und staunte nicht schlecht, als er dafür das Preisgeld in Höhe von 10.000 Dollar erhielt. Davon hatte er gar nichts gewusst und so teilte er sich den Betrag mit den anderen Teilnehmern und fuhr befriedigt nach Hause. Seine ungewöhnliche Technik aber inspirierte in den folgenden

Jahren etliche Läufer, die sich das »Young-Schlurfen« angewöhnten und lange trainierten, um ohne Pause Tag und Nacht laufen zu können (3).

Das Alter, die Stiefel, das fehlende Training, keinerlei Erfahrung mit solchen sportlichen Wettkämpfen. Das sprach alles gegen Cliff Young. Aber seine Gewissheit, anzukommen, machte diesen Mangel wett. – So meint es auch Paulus, wenn er betont, dass das Vorherige nicht mehr zählt, wenn nur das neue Ziel vor Augen bleibt, der Siegespreis des Lebens mit Christus.

Die Goldmedaille hängt sich der Sportler nicht selbst um, den Siegerpokal empfängt man aus der Hand der Juroren. So greifen auch nicht wir selbst nach dem Siegespreis, sondern Jesus übergibt ihn uns. Er hat uns berufen, mit ihm zu leben. Das ist der erste Teil des Siegespreises, quasi die eine Seite der Goldmedaille: Wir dürfen mit Jesus unsere Tage erleben.

Die andere Seite der Goldmedaille, die letztlich noch mehr Bestand hat, ist die Auferstehung. So wie Jesus den Tod überwunden hat, so nimmt er auch alle, die an ihn glauben, mit ins ewige Leben.

Noch sind wir im Rennen. Es ist eine Laufbahn mit vielen Schritten. Aber jeder Tag mit Jesus ist ein Gewinn. Die Berufung gilt, das Ziel ist vor Augen: jetzt gilt es an Jesus dranzubleiben, sich unterwegs von ihm festhalten und ermutigen zu lassen, und am Ende bei ihm anzukommen. Amen.